Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 22 (1980)

Heft: 7-8: Behinderte im Ausland. Teil 2

Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leser Echo

ZUM FORTSETZUNGSROMAN

Zu dem holden fortsetzungsroman von der zirkusprinzessin gratuliere ich euch herzlich. Da werden ja alle leser, die den PULS zu negativ und kritisch fanden, ihre helle freude haben. Endlich mal etwas für's herz und das gemüt und aus dem leben gegriffen. Nur schade, dass ihr die rührende geschichte nicht schon im werbe-PULS angefangen habt; das hätte bestimmt die auflage schwindelerregend in die höhe getrieben. Jetzt hoffe ich nur noch auf eine bildgeschichte, das horoskop und die rubrik "tante Emma gibt rat". Dann wird man den PULS endlich lesen können. Übrigens: ich bin gespannt auf die zweifellos lobende buchbesprechung des bekannten film- und buchkritikers Alexius Oberholzius.

Eine treue leserin

HAARSTRÄUBENDER FEHLER

In meinem artikel im mai–PULS ist euch auf seite 13 beim abschreiben ein haarsträubender fehler unterlaufen. Der fettgedruckte nebensatz fehlt nämlich:
B. Bächinger schreibt im PULS wissen nr. 1 "sexualberatung von körperbehinderten" (sehr empfehlenswert übrigens): die gefahr ist da, **dass ein kind als beweis herhalten muss,** dass trotz der behinderung der mann potent und die frau vollwertig ist.
Ich bitte also um entsprechende berichtigung.

Karin Müller, Unterwartweg 15/12
4132 Muttenz

Überlegungen zum "Puls", angeregt durch den Beitrag: "Er ist halt nicht so gewöhnlich wie Dein Vater". (Mai-PULS)

Mir hat der Beitrag von Christine Jenny sehr gefallen. Das ist wohl die konstruktivste Möglichkeit im Umgang mit Behinderten, nämlich dieses "Anderssein" ohne viel Aufhebens im persönlichen Lebensbereich zu integrieren oder der Situation gar positive Werte abzugewinnen, dem Aussergewöhnlichen eine Chance zu geben. (Ich weiss, dass dies leider oft nicht möglich ist, ich verstehe, wenn jemand diese Gelassenheit nicht mehr aufbringen kann).

Dann sind mir halt noch ein paar grundsätzliche Dinge zum "Puls" eingefallen. So sehr ich das Engagement der Redaktoren, überhaupt die Initiative der Beteiligten bewundere, gibt es auch einiges, was mich immer wieder befremdet. Ich will aber nicht einfach den "Puls" abbestellen, sondern mich mit Euch auseinandersetzen: Ich finde, dass Ihr manchmal recht krampfhaft nach Haaren in der Suppe sucht, wobei immer das Trennende zwischen Gesellschaft und Randgruppen noch unterstrichen wird. Ich glaube, dass es sehr viele Leute gibt, die sich um einen gemeinsamen Weg, z.B. zusammen mit Behinderten, bemühen – auch das sollte hie und da formuliert werden. Wenn wir "Impülsler" mehr sein wollen, als eine Insider-Gruppe, müssen wir halt dem Durchschnittsbürger schon etwas entgegengehen. Mich persönlich stört auch das manchmal recht undifferenzierte Mitreiten auf

der progressiven Welle. Eure Normen, nämlich ums Verwurgen alternativ sein zu müssen, engen genau so ein wie andere Dogmen. Ist nicht der Mensch autonom, der das tut, was ihm persönlich entspricht, auch wenn es "konservativ" oder "bünzlig" ist (das meine ich wertfrei) ?

Ihr klagt (oft zwischen den Zeilen) die Gesellschaft an, Randgruppen, vor allem Behinderte zu diskriminieren. Ihr fordert mehr Verständnis. Ihr werft Nichtbehinderte oft in einen grossen Topf und unterliegt dabei Euren eigenen blinden Flecken, indem Ihr für Nicht-Solidarische weder Toleranz noch Verständnis aufbringt. Verhält Ihr Euch da nicht genau gleich wie "die Gesellschaft", nur mit umgekehrten Vorzeichen? Das heisst nun nicht, dass alles beim Alten bleiben soll! Für bessere Rechte kämpfen, das Überwinden von Vorurteilen anzustreben, sind dringend nötige Schritte, die wohl nur über den Abbau von Barrieren erfolgen können. Aber Barrieren können wir – so glaube ich – nur abbauen, wenn wir dem anderen – ob behindert oder nicht – mindestens im Kern einen Funken Menschlichkeit zutrauen und ihn auch an diesem Punkt ansprechen.

Wörter sind oft wie die Spitze eines Eisberges: Es stehen Weltanschauungen, Einstellungen, aber auch Verdrängungsmechanismen, Abwehrreaktionen dahinter. Ein Begriff, den Ihr oft braucht, ist der: "Wir s o g e n a n n t Nicht-Behinderten" oder "die Nicht-S i c h t b a r -Behinderten". Daraus spricht Eure eigene Befangenheit. Warum wollt Ihr nicht dazu stehen, dass es Behinderte und Nichtbehinderte gibt? Leute, die laufen können und andere, die es eben nicht können. Ich bin nicht "sogenannt" nichtbehindert, nein, ich bin ganz klar nichtbehindert, nämlich körperlich intakt, aber mit vielen psychischen Komplexen behaftet, nichtbehindert und manchmal dumm, ratlos, mit vielen Defiziten versehen, genauso wie Behinderte manchmal dumm, ratlos, mit vielen Defiziten versehen sind. Nein, damit helft Ihr niemandem, wenn Ihr Unterschiede, die einfach da sind und nicht durch Worte aus der Welt geschafft werden können, bagatellisiert. Diese Unterschiede können jedoch akzeptiert werden, man kann damit leben, sie müssen uns aber – auch wenn es noch so schmerzlich ist – bewusst sein und nicht mit einem saloppen "sogenannt nichtbehindert" oder "nicht-sichtbar-behindert" verniedlicht werden. Es geht darum auch nicht auf, wenn Behinderte versuchen, sich möglichst "übernormal" zu verhalten und dabei sogar die Zwänge der Nichtbehinderten übernehmen, nur um sich anzugleichen.

Behinderte wollen ernst genommen, nicht mystifiziert werden. Sie sind es ja auch wert, genauso wie Nichtbehinderte. Aber ist das ein Ernstnehmen, wenn wir uns nicht ehrlich fragen: wo sind meine Grenzen als Behinderter? oder: wo sind meine Grenzen als Nichtbehinderter? Beide können ähnliche Partnerprobleme haben, wohl jeder Mensch erlebt Phasen der Identitätssuche, aber daneben haben sich Behinderte noch mit ganz spezifischen Fragen auseinanderzusetzen, und da hilft ein anbiederndes Nivellieren der (körperlichen) Unterschiede gar nichts, ist im Gegenteil kontraproduktiv. Nur wenn wir lernen, uns selber in unserer Individualität, aber auch mit unseren Grenzen, zu akzeptieren, es auszuhalten, dass es verschiedene Formen von Leid und Leiden, von Lebensquali-

tät gibt, werden wir uns wirklich annähern können. Vielleicht verstehe ich Euch auch nicht ganz recht, interpretiere Euch falsch, aber dann könnt Ihr ja auf meinen Brief reagieren.
Im übrigen: ich bin Mutter eines schwerbehinderten Kindes, das ich sehr liebe und ernst nehme. Mein Kind ist behindert, es kann nämlich nicht gehen, nicht sprechen, nicht stehen. Es kann aber lachen, wenn sonst niemanden zum Lachen ist, es kann selbstsichere Leute verunsichern, es kann mit Vorurteilen aufräumen. Es hat viel Lust am Leben. – Ich bin nichtbehindert. Nichtbehindert und unzulänglich, vor allem aber mit einer ganz individuellen Persönlichkeitsstruktur behaftet – genauso wie mein behindertes Kind.

Ich glaube nicht, dass es möglich ist, eine menschlichere Welt anzustreben, wie Ihr es ja so gerne wollt, wenn nicht jeder versucht, Menschen in ihrer unterschiedlichen Situation zu begreifen. Genauso wie der Behinderte nicht zum vornherein der Schwache und der Nichtbehinderte der Privilegierte ist, ist die Gesellschaft nicht einfach als verständnislose Masse zu apostrophieren. Wir müssen diese Gesellschaft aufschlüsseln in Individuen, in Durchschnittsbürger, die vor Behinderten Angst haben, weil alles Unbekannte erst einmal Angst macht; in Machtträger, die sich in ihrer Rolle selber verloren haben; in Rollenträger überhaupt, die man erst rütteln und schütteln muss, damit sie wenigstens sich selber wieder einmal als Mensch spüren; in Nachbarn, denen es gar nicht so wohl ist in ihrer Unsicherheit und mit ihren Vorurteilen, – aber auch in Behinderte, die eben auch Nachbarn, Rollenträger, Autoritäten und gar nicht so selten Machtträger – vor allem aber Individuen – sind.

Was ich eigentlich sagen möchte: Malt doch weniger in schwarz/weiss, benutzt mehr Pastelltöne! Und der Beitrag von Christine Jenny hat mich grad drum angesprochen, weil hier jemand wagt, auf Gemeinplätze zu verzichten und stattdessen Kreativität und Humor sprechen zu lassen.
Mit herzlichen Grüssen

Ruth Buchmann, Appenzellerstr. 55, 8049 Zürich

Zu den bleistiftzeichnungen von Hans Witschi im mai–PULS

Ich war sehr erschreckt von deinen düsteren zeichnungen zum thema kinder. Ich bitte dich doch, eine erklärung abzugeben, wieso der ganze PULS mit diesen abschreckenden gestalten verunstaltet wurde. Wenn du zu diesem thema kinder keine freudigeren ideen hast, finde ich es ein wenig geschmacklos, andern leuten auch noch die freude zu verderben. Z.b. von geburten habe ich etwas schönere erfahrungen, als du sie auf s. 15 heraufbeschwörst. Die artikel der mai-nummer habe ich im übrigen ausgezeichnet gefunden. Hoffentlich wurden nicht allzuviele leser durch die zeichnungen vom lesen der artikel abgeschreckt.

Fredy Fuchs, Via Nosetto 6, Bellinzona

Zum brief von Christoph E. an Verena im mai-PULS

Das thema "behinderte u. eigene kinder" hat mich sehr beschäftigt, da wir selber drei kinder (12, 16, 18) haben. Ich glaube sicher nicht, dass wir nb eine garantie für glückliche oder gesunde kinder sind und somit nur wir ein recht auf eigene kinder haben.
Als ich aber Christophs brief an Verena las, wurde ich nachdenklich.

Wie kann man das risiko eingehen, ein kind in die welt zu setzen, das wahrscheinlich später schwerstbehindert sein wird. Gibt es wirklich keine alternative, seine behinderung zu überwinden und ein "zeichen der hoffnung für eine bessere welt zu setzen" (zitat). Oder steht am ende doch hinter all diesen gedanken der seit jahrhunderten jedem mann anerzogene männliche potenzwahn? ?

Christa Remager, Pantelweg 5A, 4153 Reinach

Village de vacances de la Montagne de Douanne

OFFENER BRIEF

Erica Brühlmann-Jecklin
Schönenwerdstr. 15/1
8952 Schlieren

Schlieren, 4. juni 1980

Frau
Erika Baumgartner
Zentralsekretariat
Pro Infirmis
8032 Zürich

Betr. unsere ferien auf dem Twannberg vom 31. märz bis 12. april

Liebe Erika,

nach unserer diskussion am telephon batest du mich, dir unsere 'Twannberg-erlebnisse' in stichworten zu notieren. Dies will ich sehr gerne tun, denn —wie ich dir am telephon schon sagte— gerne hätte ich auch einen artikel über unsere erlebnisse geschrieben, (zumal ich in der zeitschrift 'PULS' nr. 11/1979 das feriendorf Twannberg in einem leserbrief ausserordentlich in schutz genommen hatte), — nur der gedanke, dass so ein artikel niemandem helfen würde, hielt mich davon ab.

So will ich versuchen, mit ein paar stichworten unsere erfahrungen zu formulieren. Übrigens, — wir brachen unsere ferien eine woche früher als geplant ab!

Architektonische probleme

Mit meinen gehapparaten bin ich relativ mobil. Ohne diese aber (und in den ferien mag ich es, druckstellen davon zu entlasten) bin ich ganz auf den rollstuhl angewiesen. Dabei hatte ich auf dem Twannberg folgende probleme:

- *Das brünneli in der toilette ist zu hoch, – das zähneputzen z.b. wird zu anstrengend.*
- *Das fenster im zimmer lässt sich vom rollstuhl aus nur öffnen, wenn die armkraft optimal ist.*
- *Die türen, die ins freie führen, sowie die türe in den speisesaal sind unter äusserster anstrengung zu öffnen. Muskelkranke oder poliobehinderte mit schwachen armmuskeln haben keine chance, diese türen selber zu öffnen.*
- *Eine telephon***kabine** *ist nicht vorhanden (es ist nicht möglich, ein eher privates gespräch zu führen, da jedermann zuhören kann).*
- *Der offene telephonautomat ist für behinderte unmöglich vom sitzen aus zu bedienen, da der münzautomat viel zu hoch liegt.*
- *Spazierwege für 'rollstühler' mit armeinschränkung gibt es nur, wenn eine begleitperson den rollstuhl stösst.*

Persönliche meinung von der architektur

- *Da im 1. stock fast nur dachfenster vorhanden sind, konnten wir uns bis zum schluss der ferien in diesen räumen nur mit mühe orientieren! Es fehlte uns die möglichkeit, hinaus (nicht nur himmelwärts) zu schauen. Das einzige fenster nach horizontal, das etwas sicht in die weite gibt, führt* **über eine treppe!**
- *Der chemineeraum (soweit dieser als raum bezeichnet werden kann) empfanden wir als äusserst ungemütlich, da (als kreuzgang) auch ständig leute hin und her gingen.*
- *Im ganzen haus fanden wir keinen einzigen gemütlichen raum.*
- *Gespielt und ferngesehen wird im selben raum.*
- *Das viele rot im und am ganzen haus wirkte auf uns sehr ermüdend und unruhig.*
- *Die gegen den eingang und die reception hin offene turnhalle finden wir ungeeignet. Das tummeln in der turnhalle findet man dort als störend.*

Preis

- Es ist keine unbekannte sache mehr, dass die preise im Twannberg (vor allem für einzelpersonen) an rechte hotelpreise grenzen.

- *Dabei übersahen wir nicht den irrsinn von finanzverschwendung (mit vielen geldern einer treuen bevölkerung) bei den ecken und spezialanfertigungen von drei- und anderseckigen fenstern. Es lässt sich leicht erraten. was die spezialanfertigung der dreieckigen lampen (z.b. oberhalb der garderobe) kosten*

mag. Mit diesem und vielen anderen beispielen meinen wir, sei der architekt doch allzuweit gegangen.
(Jeder behinderte, der von der leiden wohnungssuche her weiss, dass die wenigsten architekten bereit sind, auch nur von der badezimmertür-normbreite von 60 cm auf 62 cm und mehr abzuweichen —da dies einen einfluss auf den preis hat—, kann die mehrkosten für solche 'extras' erahnen! Nicht zu sprechen von den unendlich vielen individuell gemauerten ecken etc.)

Warum ich auf dem Twannberg weder ein kinderlager noch eine tagung durchführen könnte:

- *Die baulichen anlagen sind zwar für behinderte sportler (paraplegiker u.a.) geeignet, nicht aber für muskelkranke.*
- *Den behinderten kindern vor augen führen, wie die helfer klettern können (auf die betten, die über leiternähnliche stufen erreichbar sind), wäre sehr uneinfühlsam.*
- *Die erfahrung zeigte, dass helfer sich abends zurückziehen wollen, weil sie die schwere behinderung unserer lagerkinder nur verkraften können, wenn sie zeitweise distanz nehmen können. Dabei sind den helfern höchsten zweierzimmer zumutbar.*
- *Das ganze feriendorf ist zu abgelegen, so dass es schwierig wäre, mit den schwerbehinderten kindern etwas zu unternehmen.*
- *Für eine zweitägige tagung liegt Twannberg zu weit weg von der zentralschweiz. Teilnehmer aus dem bündnerland müssten zuerst eine tagreise hinter sich bringen.*
- *Eltern haben nach einem programmreichen tag (mit vorträgen über die schwere krankheit und die schlechte prognose ihrer kinder) das unbedingte bedürfnis, sich in ein einer- oder zweierzimmer zurückzuziehen.*
- *Schliesslich fehlen heimelige tagungsräume.*

****

Meine 'stichworte' sind etwas länger geworden, — ich kam nicht darum herum, sie auch etwas zu umschreiben. Nüt für unguet! Ich will mit diesem brief gewiss niemanden schaden, — fühle mich aber doch gedrungen, meine revidierte meinung über den Twannberg offen mitzuteilen. Dabei hätte ich auch einen kleinen vorschlag: was nun auf dem Twannberg noch getan werden kann, sollte getan werden, — nämlich: feriengäste, die dort ferien machen können und wollen, würden sicher vieles in kauf nehmen, wenn sie sich von den leuten her, die dort arbeiten, wohl fühlen könnten. **Eine gute atmosphäre, vom arbeitsteam her gegeben, hilft, mängel zu tolerieren.**

Deshalb meine mühe mit diesem brief, den ich dir zur weiterleitung an die verantwortlichen schicke.

Nimm herzliche grüsse

Tani und Erica Brühlmann-Jecklin

Preis-ergänzung:

Behinderte, die es trotzdem wagen wollen, auf dem Twannberg ferien zu machen, sollen – wie mir eben mitgeteilt wird– nicht von den finanzen her daran gehindert sein, dies zu tun. Alle fünf organisationen, die hinter dem werk stehen, sind bereit, einzelpersonen wo nötig finanziell zu unterstützen. Es sind dies: Pro juventute, pro senectute, pro infirmis, schweizerischer behindertensport und die aktion 'denk an mich'.

E.B–J.

Stellungsnahme zum leserbrief von R. Kaiser im juni–PULS

Als erstes möchte ich der PULS–redaktion und den vielen schreibenden recht herzlich für die guten nummern dieses jahres danken.
R. Kaiser möchte ich sagen, dass wenn sie den PULS schon länger und genau liest, ihr sicher aufgefallen sein muss, dass der PULS eine leserzeitschrift ist, und in ihm alle meinungen zum tragen kommen können.
Es ist dir sicher auch nicht entgangen, dass diese nummer (märz) von einer arbeitsgruppe gemacht worden ist, und dass sich diese gruppe sehr viele mitschreibende gesucht hat.
Ich selbst bin nicht der ansicht, dass man "den behinderten etwas erfreuliches vorstellen sollte, etwas das die hoffnung und den glauben an die liebe stärkt" wie du schreibst. Es ist sicher nicht ratsam, in einer scheinwelt zu leben und an den realitäten vorbei zu sehen. Es wurde auch nichts gross aufgespielt, es wurden lediglich die verschiedenen meinungen zum thema lager veröffentlicht, welche unter den mitgliedern der beiden vereine herrscht.

Als mitglied der arbeitsgruppe

Paul Ottiger, Sentimattstr. 13, 6003 Luzern

Ich ärgere mich jedesmal, wenn ich sachen höre, wie:
man soll den behinderten erfreuliches bereiten oder die behinderten haben sonst schon genug sorgen, man soll ihnen nicht noch **solchen lesestoff** geben.
Was soll das?
Wir als behinderte, haben doch dasselbe recht, uns mit den schwierigkeiten und dem bitteren alltag im leben auseinanderzusetzen, warum will man uns davor beschützen?
Früher oder später kommen wir ohne zu wollen in eine situation, in der wir uns durchsetzen müssen. Wenn wir es dann nicht können, sind wir **wirklich arm.**
Dem behinderten etwas erfreuliches vorstellen, etwas, was die hoffnung und den glauben an die liebe stärkt, ist in meinen augen betrug.
Die märz–nummer wurde ausserdem von einer arbeitsgruppe von behinderten und nichtbehinderten zusammengestellt und ist auch aus diesem grund objektiv.
Für die mai–nummer: behinderte und eigene kinder möchte ich der redaktion ein kompliment machen, ihr habt den nagel wieder auf den kopf getroffen.

Mis lob!!

Lisbeth Kundert, Usterstr. 663
8617 Mönchaltorf